

Erlösung, eine Heilige Schrift anerkennen. Und wenn die Worte dieser Schrift in der gewohnten Form aus den Lesungen und Gebeten der Einen Kirche ihrem abgetrennten Glied entgegenklängen, würde es ihm sehr viel leichter, wieder in ihr seine Heimat zu erkennen . . . Bei all dem ist es selbstverständlich, daß jeder Übersetzungsfehler, jedes Mißverständnis Luthers berichtigt werden muß, ganz gleichgültig, ob dabei irgendwelche Poesie verloren geht.³²⁾ Wir glauben indes nicht, daß die angestammten Katholiken selbst an die purgierte Lutherbibel sich gewöhnen würden. Denn Luther hat nun einmal seine Bibel geflissentlich zu einer Trutzbibel gegen die Mutterkirche, gegen die katholische Kirche gemacht. Doch wollen wir keineswegs blind sein für die tatsächlichen Vorzüge der Lutherbibel. Es ist zu begrüßen, daß gerade heuer auf katholischer Seite handsame und billigere Übersetzungen beider Testamente in deutscher Sprache herauskommen, Bibelübersetzungen, die nicht wie die Lutherbibel veraltetes Sprachkleid tragen, sondern den modernen Anforderungen entsprechen und keine dogmatischen Irrtümer bringen.

Der gefallene Mensch.

Von Dr Richard Gröhl.

Um kostbare Güter brachten sich einst die Stammeltern durch ihren Ungehorsam gegen Gott, um Gotteskindschaft und Paradiesesglück, und wie der Vermögensverlust der Eltern auch ihre Kinder trifft, so ging die Schuld des ersten Elternpaares auf alle seine Nachkommen als *Erbsünde* über. Seit jener ersten Sünde gießt der Schöpfer dem von den Eltern hervorgebrachten Organismus eine Seele ohne Gnadenschmuck ein, während er sie sonst mit den Gaben des Urzustandes erschaffen würde.

Für uns Menschen wird die Erbsünde, solange wir im irdischen Lichte wandeln, immer vom Geheimnis umgeben sein, und der Menscheng Geist kommt, wenn er sich vor Gottes Weisheit nicht in Demut beugen will, leicht in *Gefahr, sie zu leugnen*.

So bestritten schon im fünften Jahrhundert die *Pelagianer* die Erbschuld. Sie erklärten die menschliche Natur für gut und fähig zu allem Guten und leugneten

³²⁾ Junge Front. Düsseldorf 1934, Nr. 20.

darum die Erbsünde sowie auch die Notwendigkeit der wirkenden Gnade. St. Augustinus bekämpfte den folgeschweren Irrtum mit der ganzen Schärfe seines Geistes und erwarb sich für alle Zeiten den Titel eines „Lehrers der Gnade“.

Der pelagianische Irrtum tauchte auch in späterer Zeit immer wieder auf, insbesondere in der Periode der sogenannten *Aufklärungsphilosophie* (Ende des 18. Jahrhunderts), die überhaupt dem geoffenbarten Glauben feindlich gegenübertrat. In neuester Zeit streitet der vielfach in den Spuren der Aufklärungszeit wandelnde „*Deutschglaube*“ gegen Christentum und katholische Kirche und somit auch gegen die Lehre von der Erbsünde. „Die christliche Erbsündenlehre und Strafgerichtsandrohung“, schreibt Professor Ernst Bergmann in seinem Buche „Die deutsche Nationalkirche“ (S. 193), „ist aber und bedeutet Bolschewismus auf ethischem Gebiet, d. h. Zerstörung und Auflösung der Natursittlichkeit, zu der jedes denkende Wesen hindrängt, wie der Begriff des Gewissens beweist. Unweigerlich, wenn man die Geschichte der christlichen Völker betrachtet, drängt sich einem die Vermutung auf, daß die Menschheit längst zu einer ganz anderen Höhe von Sittlichkeit gelangt wäre, wenn die Verfallsethik des römischen Erbsündenpessimismus niemals zu den germanischen Führernationen gedrunken wäre.“

Wir wollen hier zu den scharfen Angriffen, die Professor Bergmann auf die Erbsündenlehre unternimmt, Stellung nehmen, indem wir die Lehre von der Erbsünde vor allem so zeichnen, wie sie *von der katholischen Kirche in Wirklichkeit* gelehrt wird. Wir stellen darum den Behauptungen von Ernst Bergmann in aller Kürze nur folgende Sätze entgegen:

1. Der Sündenfall des ersten Menschenpaares ist eine geschichtliche Tatsache.

Ernst Bergmann leugnet den Sündenfall der ersten Menschen und somit auch die Erbsünde. Er sagt (S. 184): „Niemand hätte ein nordisches Volk den unedlen mosaischen Mythos vom Sündenfall, von der Eva und der Schlange ersinnen können, aus dem schließlich die christliche Anschauung vom gefallenem und wiederzuerlösenden Menschen hervorging. Durch diesen Mythos, der vor allem auch das Geschlechtliche, dem wir alle unser Dasein verdanken, für sündig erklärte, ist die ganze Menschheit herabgewürdigt worden.“ Der Leipziger Philosophie-

professor erklärt hiermit, wie es bereits der Mythismus der Aufklärungszeit getan hat, den Sündenfall der Stammeltern als einen *Mythus*, ohne dafür einen eigentlichen Beweis zu versuchen.

Die Forschungen alttestamentlicher Fachgelehrter sagen uns jedoch, daß der biblische Bericht über den Sündenfall auf eine *Uroffenbarung* zurückgeht, welche Moses unter der Eingebung und dem Beistande Gottes (Inspiration) niederschrieb. Adam und Eva haben ihren Nachkommen sicherlich mitgeteilt, was sie im Paradiese erlebt und verschuldet hatten, und diese Überlieferung erbte sich aus der Urzeit von Geschlecht zu Geschlecht fort. Darum erzählt auch der Sagenschatz aller Völker von Paradies und Sündenfall.

Es würde insbesondere der göttlichen Weisheit entsprechen, daß Gott gerade im *babylonischen Volke*, aus dem einst die von ihm für eine besondere Sendung ausgewählten Ahnen Israels hervorgehen sollten, jene ältesten Überlieferungen der Menschheit in ihrer Urgestalt erhielt. „Während seit jenem Zeitpunkt“ (Auszug Abrahams aus Ur in Chaldäa), sagt Prof. Johannes Nikel¹⁾, „diese Ursagen in Babylonien allmählich ihr mythologisches Gewand und lokales Kolorit erhielten, blieben sie im Schoße des Volkes Israel in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten oder wurden in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt, und zwar kraft derselben übernatürlichen Einwirkung, durch welche in Israel der Monotheismus (Glaube an einen Gott) vor dem Untergange bewahrt wurde“.

Der Bericht im ersten Buche Mosis über den Sündenfall stellt also *keinen Mythus*, kein Märchen dar, zumal ja der Verfasser nach Gn 2, 3 die Geschichte der Menschheit und die Anfänge seines Volkes darstellen will. Die Tatsachen, welche Moses berichtet, haben *geschichtlichen Charakter*, während die stark vermenschlichte, bilderreiche *Form der Darstellung sein eigenes Werk* und in ihren einzelnen Zügen, auch nach der Meinung des Verfassers, nicht streng wörtlich aufzufassen ist. Prof. Paul Heinisch²⁾ sagt hierzu: „Dem Sinn der Erzählung werden wir nur gerecht werden, wenn wir einerseits an ihrer *Geschichtlichkeit* in den wesentlichen Punkten festhalten, anderseits aber uns bewußt bleiben, daß auch die Inspiration den biblischen Schriftstellern in der Regel

¹⁾ *Alte und neue Angriffe auf das Alte Testament*. Aschendorff, Münster i. Westf. S. 16.

²⁾ *Das Buch Genesis*. Peter Hanstein, Bonn 1930.

freie Hand gelassen hat in der *Form der Darstellung* und daß der Autor hier, da er auch auf das Gedächtnis und den Willen einwirken wollte, *unter Bildern* die ewigen Wahrheiten übermittelt hat.“ Ebenso hat auch die päpstliche Bibelkommission in ihrer Entscheidung vom 30. Juni 1909 zwar die Geschichtlichkeit des Sündenfalles (das besondere Gebot Gottes, seine Übertretung unter dem Einfluß des Teufels, Bestrafung und Verheißung des Erlösers) betont, aber zugleich ausdrücklich zugestanden, uneigentliche Ausdrücke, Bilder, Vermenschlichungen anzunehmen und als solche zu erklären.

2. Bibel und mündliche Überlieferung lehren die Erbsünde.

Obwohl die Deutschreligion bei ihrer Einstellung zur Heiligen Schrift die Beweise, welche Bibel und Tradition für die Lehre von der Erbsünde bieten, nicht gelten läßt, so ist doch uns, wenn wir den übernatürlichen Charakter der beiden Glaubensquellen auch im kurzen Rahmen dieser Abhandlung nicht zu beweisen vermögen, Bibel und mündliche Überlieferung *göttliche Offenbarung*.

Was lesen wir nun in der *Bibel über die Erbsünde*? Hören wir kurz, was St. Paulus im Römerbrief darüber schreibt: „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle gesündigt hatten“ (5, 12). „Gleichwohl herrschte der Tod von Adam bis Moses auch über jene, die nicht durch eine ähnliche Übertretung wie Adam gesündigt hatten“ (5, 14). „Wenn durch den Sündenfall des einen alle dem Tode verfielen . . .“ (5, 15). „Kam durch den Sündenfall des einen, um des einen willen der Tod zur Herrschaft . . .“ (5, 17). „Wie also durch des einen Sündenfall über alle Menschen die Verdammnis kam, so kommt durch die gerechte Tat des einen über alle Menschen die Rechtfertigung und das Leben. Wie nämlich durch den Ungehorsam des einen Menschen alle zu Sündern geworden sind, so werden durch den Gehorsam des einen alle zu Gerechten gemacht“ (5, 18 f.). — Die Tatsache des Sündenfalls erwähnt der Völkerapostel auch an anderer Stelle, 30 2 Kor 11, 3 und 1 Tim 2, 14.

Die *Kirchenväter* lehren gleichfalls, und zwar schon von Justin an, daß die Menschheit durch die Sünde Adams verschuldet wurde. Nicht Augustin hat die Lehre von der Erbsünde erfunden, sondern er kann sich gegenüber den Pelagianern mit Recht berufen auf Vorgänger,

wie Irenäus, Cyprian, Hilarius, Ambrosius, Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Basilius, Hieronymus. Die Rücksicht auf den Umfang dieser Ausführungen verbietet es leider, die genannten Väter selbst zu Worte kommen zu lassen.

Durch die erste Sünde ist demnach, wie es uns die Quellen unseres Glaubens zeigen, *die ganze Menschheit* dem Bösen verfallen, und jeder Mensch wird in die allgemeine Sündhaftigkeit schon hineingeboren.

3. Durch die Erbsünde ist die sittliche Naturanlage des Menschen geschwächt.

„Durch die Erbsünde ist“, so lautet der kirchliche Glaubenssatz, „der Mensch nach Seele und Leib verschlechtert worden“ (Trid., Sess. V., cn. 1). In der Tat, wer seine eigene Natur kennt, wer als Erzieher einen tieferen Einblick in die Kindesseele gewonnen hat, der weiß, daß *in der menschlichen Natur manches krank ist*, daß neben guten Neigungen böse Leidenschaften vorhanden sind, welche das Gesetz des Geistes zu durchbrechen streben. „So besteht denn“, schreibt Franz Sawicki³⁾, „für den Menschen, wenn er nicht in feste Zucht genommen wird, die ständige Gefahr, daß er entartet und verwildert“. Durch die Erbsünde hat der Mensch die volle Herrschaft über die Sinne verloren.

Diese Verletzung der Menschennatur, die Verdunkelung des Verstandes und Schwächung des Willens, ist eine *Tatsache*, welche durch kein Loblied auf die menschliche Natur beseitigt werden kann. Wer die tatsächlich vorhandenen Folgen der Erbsünde zugibt, würdigt den Menscheng Geist keineswegs herab. Das Wissen um die „Schwächung, welche der Mensch in seiner Erkenntnis wie in seinem Willen erfahren hat“, wird uns aber auch, wie Prof. Tillmann⁴⁾ schreibt, vor einem „gefährlichen Optimismus“, einem zu starken Vertrauen zu uns selbst bewahren.

4. „Alles kann ich in dem, der mich stärkt“ (Phil 4, 13).

In dem, was wir bisher über die Schwäche der menschlichen Natur gesagt haben, könnte Ernst Bergmann nun leicht einen neuen Beweis für seine Behauptung

³⁾ *Der Sinn des Lebens*. Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1913. S. 83.

⁴⁾ *Die Idee der Nachfolge Christi*. Schwann, Düsseldorf 1934. S. 18.

tung erblicken, daß der katholische Mensch sich wegen seines Glaubens an die Erbsünde und ihre Folgen für *unverbesserlich* halte. „Dieser Mensch“, schreibt er (S. 186), „glaubt nun zu seiner eigenen Entlastung nur gar zu gern an die Notwendigkeit und Wirklichkeit der Sünde und des Teuflischen in der Welt, sowie aus dem gleichen Grund auch an die eigene Unverbesserlichkeit, weil Erbsündigkeit. Er kennt sie und — er weiß, schon ehe er ‚sündigt‘, wo er am anderen Morgen ‚Absolution‘ finden wird. — Wie leicht wird er wieder tun, was ja doch geschehen wird und, nach der Anschauung der Kirche selbst, dem durch Adams Schuld gefallenen Menschen unvermeidlich ist. Entstehen so wahrhaft sittliche Willensnaturen?“ „Wie bequem macht sie ihm das Leben! . . . Sie erlaubt ihm alles, nur nicht die Autonomie. Nur nicht den Zweifel an seiner ‚gefallenen Natur‘.“ „Wer sich aber täglich mit dem ach! so beruhigenden Gefühl beschenken läßt, sein Sündenelend sei ihm angeboren und unabwendbar, wer sich mit dem echtchristlichen Satz tröstet: ‚Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach‘ . . ., dieser immer bußfertige, aber immer rückfällige, brüchige und strauchelnde, kraft- und willenslose Erbsündenmensch, das ist der Typ, über den nicht erst im Himmel, sondern schon auf Erden mehr Freude ist denn über tausend Gerechte.“

Was Prof. Bergmann in diesen Sätzen bekämpft, ist jedoch nicht die katholische Lehre von der Erbsünde, sondern ein Zerrbild, das er sich selbst von ihr gemacht hat. Daß der Katholizismus *dem Bösen* nicht mit solch feiger Ohnmacht, sondern vielmehr *mit tapferem Mute gegenübertritt* und sehr wohl an die Möglichkeit der persönlichen Vollkommenheit glaubt, beweist schon das von ihm allzeit mit sieghafter Zuversicht verkündete Pauluswort: „Alles kann ich in dem, der mich stärkt“ (Phil 4, 13). Gerade die Religion Jesu Christi macht, wie Adolf Donders⁵⁾ richtig sagt, „alle unsere elenden Ausreden vom Nichtkönnen zunichte“. „Sie spannt uns die Flügel weit zum hohen Flug: wir selber brauchen nur zu wollen.“

Wohl ist die gefallene Menschennatur schwach, aber, „durch die Berührung mit dem Gottesgeiste“, schreibt Donders (S. 11), „wird auch der schwache Mensch stark, das Größte zu vollbringen“. Das Christentum kündet und spendet der Menschheit die Gnade und ist so die

⁵⁾ *Lichtstrahlen*. Herder, Freiburg i. Br. 1932. III. Bändchen, S. 13.

Religion der Kraft. „Wohl hat der gefallene Mensch“, lesen wir in dem bereits genannten tiefen Werke von Fritz Tillmann über „Die Idee der Nachfolge Christi“ (S. 85), „das Gnadengeschenk der übernatürlichen Heiligkeit verloren, aber er bleibt im Besitze seiner natürlich-sittlichen Kräfte und Fähigkeiten. Er ist trotz der Schwächung seiner Erkenntniskraft und seines Willensvermögens guter Handlungen fähig, wie ja auch der allgemeine Beistand Gottes, ohne den kein Geschöpf bestehen oder wirken kann, ihm als Gnade im weiteren Sinne zuteil wird“. „Der Hang zur Sünde“, sagt Prof. Tillmann später (S. 256), „kann und muß nach der Lehre des Apostels durch den Geist überwunden werden“. „Die Sünde ist keine unentrinnbare Notwendigkeit“ (S. 257). — Wahres Christentum fordert mit dem Völkerapostel: „Die Sünde soll nicht über euch Herr sein, steht ihr doch nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade“ (Röm 6, 14).

5. Christi Kirche lehrt nicht feiges Nachgeben, sondern ständigen Kampf gegen das Böse.

Von jeher haben selbst erbitterte Gegner der katholischen Kirche ihre *erzieherische Befähigung* und Willensbildung bewundert. Prof. Bergmann jedoch stellt den willensschwachen Menschen als das Ziel ihrer Tätigkeit hin. „Einen willensstarken, wahrhaft sittlich vervollkommenen Menschen“, behauptet er (S. 185), „kann die Kirche alten Stiles schwerlich brauchen, weil dieser die Kirche und ihre Gnadenmittel nicht mehr brauchen würde. Sie braucht vielmehr für ihre Machtzwecke einen Menschentyp, in dem durch die Erziehung Sündengefühl, Schuldbewußtsein und Bußwille vervollkommenet worden ist, worunter die Kirche sittliche Perfektionierung versteht.“ Mit Bedauern spricht er besonders von den willensschwachen Frauen, „die von keinem edlen Manne im Leben geführt wurden, dem christlichen Erbsündenglauben anheimfallen und aus Angst vor dem Fegfeuer und dem Jüngsten Gericht und anderen römischen Priesterlehren ihr reines und aufrechtes Menschentum vergessen . . .“. „Dagegen gibt es“, so verkündet er, „nur ein Heilmittel: Erziehung zur Willenskraft“ (S. 187).

Wer aber aus der Kirchengeschichte nur etwas von der *gewaltigen Erziehungsarbeit* weiß, welche die katholische Kirche in fast zweitausend Jahren geleistet hat, kann über eine solche Beschimpfung des katholischen Christentums nur staunen. Hätte Prof. Bergmann ein

wenig Einblick in die erfolgreiche Seelenpflege, welche allein in der heiligen Beicht erreicht wird, dann könnte er unmöglich über treue Katholiken mit folgenden Worten (S. 186) den Stab brechen: „Würde diese Menschengattung aussterben, so gäbe es vielleicht wieder Religion, wirkliche, echte, große und herrliche, weil sittliche Religion und Kirche, aber keine Beichtkirche mehr.“ — Geschichte und wirkliches katholisches Leben reden eine ganz andere Sprache, als Prof. Bergmann es hier tut. Jeder wahre Katholik wird ihm aus persönlicher Erfahrung sagen können, welch hohe sittliche Anforderungen die Kirche an seine Willenskraft stellt.

6. Eine natürliche Religion wird sich niemals mit den Erziehungserfolgen der christlichen Kirche messen können.

Ernst Bergmann will „der römisch-christlichen Lehre von der gefallenen Menschennatur die deutsch-christliche von der gestiegenen Menschennatur“ (S. 220) entgegensetzen. „Die Christenethik des ‚gefallenen‘ Menschen“ nennt er „eine Unethik oder Notethik“ und beklagt es, daß man „in alter Zeit von der reinen Sittenlehre unserer Vorfahren abgegangen sei“ (S. 183).

Prof. Bergmann ist nun nicht der erste, der sich der Hoffnung hingibt, daß man die menschliche Natur auch *ohne übernatürliche* Hilfe zu hoher Vollkommenheit führen könne, aber der *Mißerfolg* wird ihm, wie vielen anderen, schmerzliche Enttäuschung bereiten. Jeder, der sich bisher ernsthaft um Vervollkommnung der Menschennatur bemüht hat, kann ihm dies voraussagen.

Einem jeden Menschen bestätigt schon die eigene Erfahrung und das Schamgefühl, daß etwas in ihm ist, was nicht sein sollte, und es bedeutet eine schlimme *Verkennung der wirklichen Menschennatur*, wenn man auf die „Reinheit der Natur“ die größten Hoffnungen setzt. „Sage man, was man wolle“, schreibt Adolf Donders (S. 11), „wir brauchen diese ‚Kraft von oben‘ so nötig wie das tägliche Brot zur Speise und die tägliche Luft zum Atmen“. „Mag man hundertfach leugnen, daß wir auf die göttliche Kraftquelle angewiesen sind — es ist dennoch so; mag man sich von solcher Erkenntnis gedemütigt fühlen — sie bleibt dennoch wahr.“ „Zu vieles ist es, was uns in bodenlose Abgründe niederziehen will.“

Das Christentum *verachtet die menschliche Natur keineswegs*, ihre Wiedergeburt „setzt vielmehr“, wie Fritz Tillmann (S. 85) sagt, „die im Umkreise ihres na-

türlichen Seins fertige Menschennatur voraus, die sie in Recht, Wert und Aufgabe anerkennt und bestehen läßt, aber in die neue übernatürliche Seins- und Lebensordnung emporhebt“.

7. Weshalb überhaupt Sündenfall und Erbsünde?

Wenn der Mensch von Versuchung gereizt und vom Leid gehetzt wird, mag ihm wohl die Frage kommen: *Warum* diese Verdunklung und Schwächung der seelischen Kräfte, weshalb Versuchung, Leid und Tod?

Gottes ursprünglicher Plan wollte keinen von der Sünde Bezwungenen, keinen vom Tode Gehetzten.⁶⁾ Er stellte jedoch den Menschen vor die *Wahl*: „Wollt ihr euch auf *meinen* Willen stellen und *meine* Wege gehen oder euch auf *eigene* Füße stellen und *euren* Willen als die einzige Richtschnur eures Handelns betrachten?“ Er ließ die Menschen wählen, weil er nicht Puppen, sondern Menschen mit freiem Willen erschaffen hatte.

Der Mensch *entschied sich* mit seinem freien Willen für *seine eigenen* Wege und verlor dadurch die übernatürlichen Gaben, und zugleich standen Leid, Versuchung, Sünde und Tod an seiner Seite. Er hatte das Böse kennenlernen wollen, selbst auf die Gefahr hin, nichts weiter als ein bloßer Mensch sein zu dürfen.

Mit dem ersten Menschenpaar wurden *auch ihre Kinder* zu bloßen Menschenkindern, ein entthrontes Geschlecht.

In Adam wurde der Mensch *ohne seine Schuld* zum Sünder, aber er wird auch leicht durch *fremde Hilfe* in Christus ein Gerechter.⁷⁾ Wohl ist ihm bei dem ihm angeborenen Sündenhang die Arena zum Kampfe angewiesen, aber auch die Aussicht auf den Sieg geöffnet. Mit St. Paulus darf darum ein jeder, der auf Christus sein Leben baut, ausrufen: „O, ich unseliger Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes? *Die Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn!*“ (Röm 7, 24 f.)

⁶⁾ Vgl. Dr J. Klug, *Der katholische Glaubensinhalt*. Ferd. Schöningh, Paderborn. S. 99 ff.

⁷⁾ Vgl. Dr Bernhard Bartmann, *Lehrbuch der Dogmatik*. Herder, Freiburg i. Br. Bd. I, S. 308.